



# MATERIALIEN- REFLEXIONEN

Dr. Gerhard Jagschitz / Dr. Rainer Hubert

## 1. ZUR METHODIK HISTORISCHER TONDOKUMENTATION

### T h e o r e t i s c h e r   T e i l

Stimmporträt Kaiser Franz Josef I. Aufgenommen in  
Bad Ischl 1903-

"Erfreulich ist es, die Fortschritte zu verfolgen,  
welche im Laufe der letzten Jahrzehnte das In-  
einandergreifen von Wissenschaft und Technik er-  
zielte. So ... gelang es auch, im Phonographen  
gesprochene Worte bleibend festzuhalten und sie  
selbst nach vielen Jahren späteren Geschlechtern  
wieder vorzuführen...

(Es) wird ... von Interesse sein, auch in dieser  
nicht ganz vollkommenen Weise die Stimmen hervor-  
ragender Persönlichkeiten aus früheren Zeiten zu  
vernehmen und deren Klang und Tonfall sowie die  
Art des Sprechens gewissermassen als historisches  
Dokument aufbewahrt zu erhalten, ähnlich wie in an-  
derem Sinne Statuen und Porträts es bisher waren.  
Und wenn, wie Ich höre, die Akademie der Wissen-  
schaften jetzt daran geht, sämtliche Sprachen und  
Dialekte Unseres Vaterlandes phonographisch zu  
fixieren, so ist das eine Arbeit, die sich in der  
Zukunft sicherlich lohnen wird..." <sup>1)</sup>

#### Vorbemerkung:

*Die Beschäftigung mit Schallaufzeichnungen und Tondokumentation überhaupt weist in den letzten Jahren eine stürmische Zunahme auf. Neben dem privaten Bereich gilt dies auch für das Gebiet der wissenschaftlichen Dokumentation; entweder haben sich neue Sammelstellen gebildet oder vorhandene Institutionen wesentlich erweiterte Aufgaben übernommen. Im Gegensatz zu der zunehmenden praktischen Handhabung ist aber die theoretische Fundierung ins Hintertreffen geraten; über eine relativ breite Diskussion der technischen Fragen ist man bisher kaum hinausgekommen. Empirischen Untersuchungen stehen nur wenige Aufsätze in Fachzeitschriften gegenüber, die theoretische Ansätze*

bieten.<sup>2)</sup> Die vorliegende Untersuchung will daher einen kurzen Überblick über die Problematik der Überlieferung, die Spezifika und den Quellenwert von Tonaufzeichnungen geben. Da aber mit einem solchen Bestreben eine Reihe von schwierigen theoretischen Fragen verbunden sind, kann der vorliegende Aufsatz nicht mehr sein als ein erster Schritt, als die Schaffung einer Diskussionsgrundlage und Ansatz für weitere Beschäftigung mit der Materie. Dies trifft sicherlich in besonderem Maße auf den hier vorgelegten theoretischen Teil zu. In höherem Grade als dieser erste Teil soll dann aber ein praktischer Teil, der im nächsten Heft des "Schallarchiv" vorgelegt werden wird, Entscheidungshilfen für die Arbeit des Schallarchivs anbieten.

Die nun folgende theoretische Erörterung und der Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme soll der - unserer Überzeugung nach nicht zu umgehenden - Aufgabe dienen, das Verständnis aller mit Tondokumentation Beschäftigten für die tiefere Problematik bei Sammlung und Auswertung von Tondokumenten zu schärfen und zu erweitern.

## 1.0 ZUR PROBLEMATIK DER ABGRENZUNG DER TÖNAUFZEICHNUNG VON ANDEREN QUELLENMEDIEN

### 1.1. Allgemeines

Historische Quellen sind Medien, die Informationen speichern und für spätere Benützer erhalten. Bei der Verwendung der Quelle darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß sie eine Reihe von Verzerrungsfaktoren enthalten kann: Etwa die Subjektivität des Herstellers beziehungsweise seine Intention bei ihrer Herstellung und die Zufälligkeit der Überlieferung. Ferner besitzen unterschiedliche Quellenarten durchaus unterschiedliche Eigenschaften, und eignen bestimmten Medien spezifische Fähigkeiten des Informationstransportes. - Ein Ton ist eben nur über einen Tonträger zu überliefern, ein optischer Eindruck nur über das Bild oder den Film. Darüber hinaus kann die Quelle nicht isoliert vom Benutzer gesehen werden, - seine Interpretation, sein Wissens- und Bewußtseinsstand bestimmen die Quelle mit.

Zur richtigen Einordnung der Bedeutung einer Quelle ist das Wissen notwendig, daß aus der Summe der in einem Zeitraum stattfindenden Ereignisse, Zustände und Haltungen nur ein Bruchteil durch Quellen überliefert wird. Durch den Benutzer werden diese Fragmente sozusagen an das Gegenwartsbewußtsein adaptiert, das sich möglichst eng am ursprünglichen Sinnzusammenhang orientieren soll. Das heißt, daß der Zusammenhang, in dem das Dokument entstanden ist, nicht ohne weiteres einsichtig ist, sondern erst rekonstruiert werden muß.

Während die auf uns gekommene Überlieferung zum weitaus überwiegenden Teil dem Zufall überlassen war, ist inzwischen eine neue Problematik entstanden:

In unserer Zeit wird bewußter und umfangreicher als dies früher der Fall war, die Auswahl dessen vorgenommen, was für die Zukunft überliefert wird. Gerade auf dem Gebiete der Tondokumentation ist dieser Sachverhalt besonders deutlich festzu-

stellen.

Der Hersteller der Quellen - also in vielen Fällen der Tonarchivar selbst - "macht" durch seine Selektion Geschichte. Dies birgt vielleicht noch größere Gefahren in sich, als die primär vom Zufall bestimmte Auswahl früherer Geschichtsperioden.

Es bedarf daher eines sehr hohen Grades an Selbsterkenntnis und -kontrolle beim Hersteller, beziehungsweise bei Demjenigen, der das Erhaltenswerte auswählt, um einerseits diese Auswahl möglichst repräsentativ zu halten, andererseits selbst die eigenen Auswahlkriterien mit zu überliefern, um eine kritische Benützung der Quelle zu ermöglichen.

Ein Korrektiv zu den Gefahren der subjektiven Steuerung des Überlieferten stellt die Vielzahl voneinander unabhängig entstandener Quellen dar und die Verschiedenartigkeit der Aufgabenstellung bei der Herstellung und Benützung der Quelle.

Unbestreitbar ist ferner, daß sich die soziale Stellung des Herstellers von Tonaufzeichnungen auf seine Auswahlkriterien auswirkt. Er sollte daher - besonders in der Tondokumentation, wo Hersteller und Archivar oft ident sind - unreflektierten Konformismus vermeiden und sowohl seine Position einer permanenten Kontrolle unterwerfen, als auch - wie gesagt - seine Selektionskriterien ausführlich überliefern. Ein derartiger "Motivenbericht" ermöglicht bei der Benützung der Quelle eine bessere Einordnung und erweitert die Möglichkeiten einer kritischen Interpretation.

## 1.2. Tonaufzeichnung und Schrift

Die ständig gestellte - und meist nur vage beantwortete - Frage nach dem Quellenwert des Tondokumentes kann nur durch die Untersuchung des Zusammenhanges mit den anderen Arten von Quellen beantwortet werden. Von den schriftlichen und dinglichen Quellen, dem Film, dem Bild und dem Ton wird in der Regel die schriftliche Quelle die umfangreichste und am bequemsten zu handhabende Information bieten. Ihr sind allerdings Grenzen gesetzt, die durch die anderen Quellmedien über-

schritten werden können.

Eine maximale Aussage wird daher durch die gegenseitige Ergänzung der Quellen zu erreichen sein.

Das bestehende Übergewicht der schriftlichen Quelle ist in erster Linie dadurch zu erklären, daß rein quantitativ das eine Medium die anderen weit übersteigt und eine lange Tradition schriftlicher Quellen und Quellenauswertung vorhanden ist. Dazu kommt der Vorteil des geringen technischen Aufwandes: Die anderen Medien bedürfen zum Teil eines aufwendigen technischen Apparates, um die Informationen weitergeben zu können. Daher erstreckt sich die Forderung nach Aufbewahrung von Tonquellen in erster Linie auf jene Bereiche, die sich einer schriftlichen Vermittlung entziehen. Wir können also sagen: Dort, wo die Schrift für die Dokumentation nicht .ausreicht, beginnt der Aufgabenbereich der akustischen Aufzeichnung. Die Lücken des einen Mediums sind die Aufgaben des anderen.

Von den zwei für unsere Überlegungen in Betracht kommenden Bereichen der Gedanken und der Geräusche kann die Vermittlung der Gedanken in Form der Schrift und in Form des Gesprochenen erfolgen. Einen Sonderfall stellt die Musik dar, - einerseits kann ein musikalischer Gedanke in Notenschrift niedergelegt werden, andererseits ist es möglich, diesen auch in Form von Schall (zum Beispiel bei einer Klavierinterpretation) zu vermitteln. Die Schrift ist immer gleichzeitig eine Fixierung, die Aufzeichnung des Gesprochenen bedarf eines technischen Apparates. Die Fixierung von Schall kann in der Regel nur über den technischen Apparat erfolgen. Da die Dominanz der Tonaufzeichnung in bezug auf akustische Phänomene offensichtlich ist, wollen wir nur den Bereich der Sprache etwas eingehender untersuchen. An Hand einiger Beispiele sollen die Grenzen der Schrift und die Möglichkeiten der Schallaufzeichnung dargestellt werden.

a) Den Gesamteindruck eines Ereignisses macht nicht nur der reproduzierbare sprachliche Inhalt aus. Emotionelle Elemente, also die Stimmung von Zuhörern, Beifall, Lärm, Rufe und emo-

tionsgeprägte Sprache gehen darüber hinaus. Wenn etwa im Zusammenhang mit einer Massenveranstaltung Auskunft über die Wechselwirkung von Rednern und Zuhörern gegeben werden soll, ist dies nur über eine Tonaufzeichnung möglich.

b) Entschieden überfordert ist das schriftliche Quellenmedium - wenn man die Möglichkeiten dichterischen Ausdrucks außer Acht läßt - wenn es darum geht, eine Alltagswelt zu überliefern, die durch Geräusche, durch stark von der Hochsprache abweichende Sprechweise usw. gekennzeichnet ist. Eine schriftliche Quelle von dem, was zum Beispiel während einer Straßenbahnfahrt geschieht - die Gespräche der Reisenden, die Geräusche, das Ein- und Aussteigen - kann nur unvollkommene und subjektive Vermittlung sein. Die Schallaufzeichnung gibt das wesentlich authentischere Bild wieder.

c) Die persönliche Wirkungsweise eines Menschen setzt sich aus sehr vielen verschiedenen Elementen zusammen. Individuelle Aussprache, Dialekt, Tonfall, Tonhöhe, Sprachrhythmus, Betonungen und Stimmvolumen - alles wesentlicher Ausdruck der Persönlichkeit - sind schriftlich nicht festzuhalten. Allerdings gibt die Tonaufzeichnung auch nur einen Teilaspekt wieder; Mimik, Gestik und Auftreten wären nur mit Hilfe des Filmes reproduzierbar.

d) Im Gegensatz zu den vorher genannten Punkten, bei welchen Schrift und Ton nebeneinander als Ergänzung stehen können, hat die Tonaufzeichnung auch eine Funktion bei primär schriftlich fixiertem, - dann nämlich, wenn dieses akustisch reproduziert und mit neuen Informationen angereichert wird. Als Beispiel gelte etwa eine Literaturlesung, die vom Autor selbst gestaltet wird und durch seine Vortragsweise ergänzende Interpretationen für den Text liefern kann.

Ein weiteres markantes Beispiel wäre die Aufführung eines Theaterstückes, bei der der Text (abgesehen von eventueller Bearbeitung) immer gleich ist. Nur ein Tondokument kann die Frage beantworten, wie verschieden die einzelnen Schauspieler den gleichen Text sprechen, wie ihre individuelle Rollenauffassung ist und wie sich darin die allgemeine Zeitauffassung

spiegelt. Wieviel kann ein Fachmann doch etwa aus dem Vergleich von Hamlets Monolog "Sein oder Nichtsein" entnehmen, wenn ihm Aufnahmen von Josef Kainz, Alexander Moissi, Albert Bassermann, Gustav Gründgens und Oskar Werner zur Verfügung stehen.<sup>3)</sup>

Wie bei der Rezitation gibt auch nur die Tonaufzeichnung Auskunft über die verschiedenartigen Interpretationen desselben Musikstückes im Bereich komponierter, also nichtsprachlich tradierter Musiken.

e) Geht es in einem speziellen Fall ausschließlich um die Vermittlung des sprachlich formulierten Inhaltes, so ist die schriftliche Fixierung ausreichend. Bedient man sich - etwa aus Gründen der Bequemlichkeit - eines Tonaufnahmegerätes und nimmt später eine vollständige Transkription vor, hat hier der Ton lediglich die Funktion eines Transitmediums. Die besonders im angelsächsischen Raum verbreitete Richtung der "Oral History" benützt die Tonaufzeichnung zum überwiegenden Teil als Transitmedium und verwendet für die Auswertung nur das Transkript.<sup>4)</sup>

Im Gegensatz zur "Oral History" sollte unseren Erachtens aber eine vollständige Transkription nur in besonderen Ausnahmefällen gemacht werden.

f) Einen anderen Sonderfall - in genau entgegengesetzter Richtung wie der vorher erwähnte - stellt die Dokumentierung bloß formaler Elemente dar, die ausschließlich in Form der Tonaufzeichnungen fixiert werden können.

Dies trifft zum Beispiel auf die Sondermeldungen des Oberkommandos der Wehrmacht im Deutschen Reichsrundfunk während des Zweiten Weltkrieges zu, die immer nach dem gleichen Schema abliefen, und sich formal von den anderen Meldungen unterschieden.

Derartige Fälle werden in der Praxis allerdings nur selten vorkommen, da die Grenzen zu den inhaltlichen Aussagen fließend sind.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich die besondere Affinität von Ton und Schrift, die jene zwei Aspekte darstellen, in der sich Sprache ausdrücken kann.

Noch deutlicher wird diese Affinität bei der Abgrenzung der Tonquelle zum Bild und zur dinglichen Quelle. Denn Bild und Ding wenden sich an ein anderes Sinnesorgan als der Ton und transportieren daher andersartige Informationen, - werfen also im Gegensatz zur Beziehung von Ton und Schrift keine Abgrenzungsproblematik in bezug auf den Ton auf.

### 1.3. Tonaufzeichnung und Film

Anders ist die Sachlage in Hinsicht auf den Film.- Seit dem ersten Tonfilm existiert die Einheit von bewegtem Bild und Ton. Wenn man für unsere Betrachtung den Film als Kunstobjekt außer Acht läßt und sich ausschließlich dem Filmdokument widmet, so ist hervorstechendes Merkmal, daß der Tonfilm die vorhandene Gleichzeitigkeit im Gesamtereignis (bei dem mehrere Sinnesorgane des Betrachters gleichzeitig angesprochen werden) weitgehender reproduzieren kann als der Stummfilm allein oder das Tondokument allein. Der Tonfilm faßt zusammen, was durch die Verschiedenartigkeit der technischen Aufnahmemittel getrennt wurde. - Ton und Bild laufen völlig synchron: man sieht etwa die Mimik und Gestik eines Redners und vernimmt seine Stimme. Der Quellenwert einer solchen Tonfilmaufnahme ist durch die gegenseitige Ergänzung von Sinneseindrücken höher als es der einer bloßen Filmaufnahme oder einer bloßen Tonaufnahme von dem betreffenden Redner wäre.

Beim Filmdokument sind grundsätzlich zwei verschiedene Typen zu unterscheiden, die auch eine unterschiedliche Beziehung zum Tondokument haben.

Erstens das bearbeitete Filmdokument. Es bringt nur Ausschnitte der Wirklichkeit, ist durch Regie, Bildauswahl, Kameraeinstellung und Schnitt gestaltet und dient einer bestimmten Intention, etwa der gerafften Information, der Propaganda, der Parodie usw.



Der Ton wird zur Verstärkung der Bildaussage herangezogen und ist im Gesamten nicht synchron (wohl aber in kleinen Einzelteilen) mit der Bildfolge. Durch die technische Bearbeitung kann das Bilderlebnis für den Betrachter gesteuert werden und einen neuen Sinnzusammenhang ergeben.

Zweitens das unbearbeitete Filmdokument. Diese eher noch seltene Form, die in erster Linie für die wissenschaftliche Dokumentation Verwendung findet, ist durch vollständige Synchronizität gekennzeichnet. Das Gesamtereignis wird vollständig durch die technischen Apparate - getrennt nach Ton und Bild - aufgenommen und im Endprodukt, dem Tonfilm, wieder zusammengesetzt. Bei der Reproduktion sind die optischen und akustischen Ereignisse, die in der Wirklichkeit gleichzeitig wahrnehmbar waren, wieder gleichzeitig gegeben.

Nach dem Bisherigen ist nun die Frage zu stellen, wo das Tondokument neben dem Tonfilm noch seine eigenständige Berechtigung hat. Prinzipiell muß man festhalten, daß die Schallaufzeichnung allein dort die optimale Aufzeichnungsweise ist, wo eine optische Fixierung überhaupt nicht durchführbar ist, also etwa in der Nacht oder wo technische Unmöglichkeiten gegeben sind.

Für alle anderen Fälle muß gelten, daß der Tonfilm mehr Information transportieren kann als das Tondokument allein.

Für die Praxis freilich ist festzustellen, daß man meist mit Tonaufzeichnungen konfrontiert ist, die ohne Rücksicht auf die Beziehung zur filmischen Fixierung hergestellt wurden und werden. Man ist auch konfrontiert mit der Tatsache, daß meistens auch der Film nicht seine theoretischen Möglichkeiten erhöhten Informationstransportes ausschöpft.

Daher läßt sich sagen, daß gegenüber bearbeiteten, vielfach geschnittenen und nur bestimmte Abläufe eines Handlungsablaufes wiedergebenden Tonfilmaufnahmen eine vollständige Tonaufzeichnung desselben Ereignisses auf Grund der Fixierung des kontinuierlichen Ablaufes mitunter einen höheren Quellenwert besitzen kann.

Die andere für die praktische Seite der Beziehung von Ton und Film wichtige Tatsache besteht darin, daß Film viel teurer und aufwendiger als Ton ist und daher aus finanziellen Beschränkungen, wegen des oft niedrigen technischen Standards, der Personalbeschränkung, wegen organisatorischer Gründe usw. viel weniger Film- als Tonaufnahmen möglich sind. Eine Auswahl ist daher unvermeidlich, wird jedoch dadurch erleichtert, daß oftmals das Mehr an Informationen, das der Tonfilm speichern kann, in keinem sinnvollen Verhältnis zum Mehraufwand dieses Mediums steht. Es wird daher auch bei Anlegung wissenschaftlicher Kriterien nicht immer notwendig sein, alles filmisch zu dokumentieren. In erster Linie wird dies dort der Fall sein, wo die spezifisch filmische Information nur gering ist und auch durch andere Medien überliefert werden kann. Freilich ist es unbedingt notwendig, eine solche Beschränkung auf das einfachere Medium planmäßig vorzunehmen .

Als Beispiel für eine solche durchaus vertretbare, ja sinnvolle Beschränkung sei die Aufzeichnung eines Hörspiels genannt, bei dem die akustische Aufzeichnung nahezu alle Informationen vermittelt. Ähnliches gilt für musikalische Darbietungen, wo es immer erforderlich sein wird, eine vollständige Tondokumentation vorzunehmen, es aber genügen würde, zur Charakterisierung der Tätigkeit von Dirigenten und Orchester nur repräsentative Filmaufnahmen zu machen.

## 2.0 ZUR TYPOLOGIE VON SCHALLEREIGNISSEN

### 2.1 Sozialbezogene Typen

#### 2.11 Allgemeines

Beschäftigt sich das vorhergehende Kapitel mit der Abgrenzung des Tondokuments von anderen Quellen und bot damit bereits bestimmte Hinweise auf die Selektionsmöglichkeiten und den Quellenwert, so können auch die inneren Merkmale der Tondokumentation Hilfe bei der Aufnahme, Archivierung, Bearbeitung und Auswertung sein. Es wäre wert, diesen inneren Merkmalen wesentlich größere Aufmerksamkeit als bisher zu schenken, um die gegenwärtige unsystematische, auf Grund unterschiedlicher Konzepte angelegte, von Zufälligkeiten geprägte und unkritische Aufnahmspraxis zu verbessern.

Bei der Betrachtung des Spektrums der Schallereignisse fällt auf, daß sich Gruppen bestimmter Schallereignisse ergeben, die durch ganz spezifische Eigenschaften bezeichnet sind. Eine strenge Klassifikation ist insoferne nicht möglich, als die Grenzen zwischen diesen Gruppen in der Praxis fließend sind.

Daher sind hier Idealtypen beschrieben, die eine Wertung ermöglichen sollen, um Kriterien für die Aufnahme, Aufbewahrung und Auswertung erstellen zu können. Diese Typologie ist aber von einer generalisierenden Sicht bestimmt und muß von den jeweiligen Institutionen auf ihre spezifische Blickrichtung hin adaptiert werden.

Den verschiedenen Typen kommt durch ihre spezifischen Eigenschaften auch ein ganz spezifischer Quellenwert zu. Von diesem Quellenwert aber sind die Politik der jeweiligen Schallarchive und die wissenschaftlichen Ergebnisse der Dokumentation in hohem Maße abhängig.

Die nachfolgende Typologie orientiert sich am Stellenwert des jeweiligen Ereignisses im gesamtgesellschaftlichen Ge-

füge. Die Bedeutung und der Stellenwert, der einem sozialen Prozeß oder einem Ereignis zukommt, hängt von seiner Beziehung zur Gesellschaft ab. Je mehr Personen von dem Ereignis betroffen sind, je mehr es in die Lebensgestaltung des Einzelnen eingreift oder einzugreifen scheint, desto größerer Stellenwert im sozialen Gefüge wird ihm zukommen oder zugemessen werden.

Dies ist so zu verstehen, daß der Stellenwert des Ereignisses und somit auch seine Einordnung in die Typologie von zwei Faktoren abhängig ist:

1. Von der Bedeutung, die die Zeitgenossen dem betreffenden Ereignis zumessen (Alltagsverständnis).
2. Von der Bedeutung, die ein wissenschaftlicher Betrachter von der Warte seiner Wissenschaft (besonders der Geschichtswissenschaft, der Soziologie und der Politologie) dem Ereignis gibt.

Diese Doppeldeutigkeit des Ereignisses ist aus der Tatsache heraus verständlich, daß ein solches "soziales Ereignis" keine physikalisch definierbare und absolute Größe ist: Ein soziales Ereignis (und damit auch der Typus, dem es zugeordnet werden kann) ist nicht von vornherein gegeben, sondern wird erst vom Betrachter "geschaffen", indem er bestimmte Vorgänge als zusammengehörig in einem sinnvollen Zusammenhang setzt.

Dieser Sinnzusammenhang ist zunächst im Alltagsverständnis gegeben. Um etwa die Rede eines Politikers als Ereignis wahrnehmen zu können, ist eine gewisse Kenntnis von den gesellschaftlichen Zusammenhängen unerlässlich.

Ein anderer Sinnzusammenhang als der des Alltags wird von der wissenschaftlichen Betrachtungsweise hergestellt.

Diese beiden Ebenen sind in ihrer Unterschiedlichkeit immer zu berücksichtigen, weil ein Ereignis im Sinnzusammenhang des Alltags durchaus verschiedene Bedeutung haben kann, als im Sinnzusammenhang der Wissenschaft. Der Archivar aber muß - wie schon eingangs erwähnt - beide Wertskalen bei seiner Selektion berücksichtigen.

Den seltensten Typus machen jene Ereignisse und Prozesse

aus, die für die politische, kulturelle und zivilisatorische Gestaltung beziehungsweise den Wandel der gesamten Gesellschaft bestimmend sind. Dieser Ebene der Entscheidungsprozesse und Weichenstellungen im Großen folgen ständig ineinander übergehende Ebenen von Weichenstellungen von immer geringerer allgemeingesellschaftlicher Bedeutung, bis hinab zu jenen Prozessen, die man in der Regel als Alltag bezeichnet, der sich aus einer Unzahl individueller Ereignisse zusammensetzt. Diesen Alltagsereignissen wird allerdings in der wissenschaftlichen Beschäftigung erst in jüngster Zeit erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt, was unter anderem auch dadurch begründet ist, daß der Großteil der überlieferten Quellen aus dem elitären Bereich kommt und die Erfassung des nichtelitären Bereiches bedeutende methodische und praktische Schwierigkeiten mit sich bringt. Da die Zahl der Ereignisse von den bestimmenden gesamtgesellschaftlichen bis zu den Alltagsereignissen unübersehbar größer wird, ist es die große Verantwortung des Schallarchivars, daraus eine Auswahl zu treffen, um der Forderung nach einer repräsentativen Zeitdokumentation gerecht zu werden.

## 2.12 Das Dominanzereignis

Unter diesem Begriff sind jene Ereignisse verstanden, die vom miterlebenden Zeitgenossen beziehungsweise vom analysierenden Wissenschaftler auf Grund ihrer bestimmenden Allgemeingültigkeit den höchsten Stellenwert zugewiesen bekommen. Ohne Kenntnis von ihnen kann ein bestimmtes wesentliches Gebiet nicht verstanden, Stadien der Entwicklung nicht erklärt und Fragestellungen nicht beantwortet werden. Solche außerordentlichen Ereignisse sind die großen Weichenstellungen im historischen Prozeß, gleichsam die Knotenpunkte des historischen Geschehens. Daher ist auch ein Dokument von einem außerordentlichen Ereignis insoferne die wertvollste Quellenart, als es auch allein und von anderen Quellen isoliert stehen und umfassend aussagen kann. Es gewinnt seinen Quellenwert aus der Einmaligkeit des Ereignisses, das es ausdrückt.

In bezug auf die Aufnahmepraxis muß allerdings sofort gesagt werden, daß es nur selten möglich sein wird, eine Schallaufzeichnung von einem außerordentlichen Ereignis vorzunehmen. Denn entweder findet dieses Ereignis spontan statt, ohne daß der Archivar (Dokumentalist, Journalist) Kenntnis davon hat und der Aufbau des technischen Aufnahmeapparates möglich ist, oder es handelt sich um große Entscheidungen - etwa weltpolitische Weichenstellungen - die in einem engen Kreis ohne Bedürfnis der Fixierung getroffen werden. Auch ist es sehr oft unmöglich, ein historisches Ereignis auf einen - durch Tonaufzeichnung festzuhaltenden - Punkt zu reduzieren.

Es ist jedoch heute üblich, "historische" Ereignisse zu arrangieren. Hierbei wird die technische Aufnahme bewußt eingeplant und hat dadurch auch einen bestimmten aktuellen politischen Stellenwert. Die Vereidigung des amerikanischen Präsidenten etwa wird von einer audio-visuellen Industrie als großartiges Spektakel weltweit verbreitet, ohne daß die entscheidenden Aspekte einer politischen Machtübernahme in ihrer vollen Tragweite übermittelt werden.

Entsprechend dem mit der Entwicklung der modernen Medien verbundenen Informationsbedürfnis und der politischen Zielsetzung, daß bestimmte Informationen möglichst vielen Personen bekannt werden sollen, gibt es eine Fülle von akustisch fixierbaren Ereignissen, die jedoch nicht die eigentliche Entscheidung vermitteln, sondern nur eine bewußt gestaltete Fassung darstellen und insofern also "Stellvertreterereignisse" sind.

Nimmt man als Beispiel Koalitionsverhandlungen von Parteien nach einer Wahl, so enthalten sie eine Reihe von Überlegungen und Fakten ebenso wie Geheimabsprachen, die nur zu einem geringen Teil bei einer öffentlichen Pressekonferenz bekanntgegeben werden.

Man wird daher annehmen müssen, daß eine beträchtliche Anzahl von in Archiven aufbewahrten Tondokumenten in diese Kategorie bloß scheinbarer historischer Ereignisse fallen und daher von reduziertem Quellenwert sind.

Den wenigen Tondokumenten von echten historischen Ereignissen aber kommt höchster Wert und ihrer Aufzeichnung Priorität zu.

In dieser Klasse der Dominanzereignisse darf vom Dokumentaristen nicht selektiert werden, sondern er muß vielmehr trachten, sie so vollständig wie nur irgend möglich aufzubewahren .

### 2.13 Das weite soziale Ereignis

Es gibt eine große Zahl sehr verschiedenartiger Ereignisse, die ebenfalls für einen großen Teil der Gesellschaft von Bedeutung sind. Wenngleich sie keine so herausragende und dominierende Funktion wie der vorher erwähnte Typus haben, sind sie doch partiell für die Gestaltung der sozialen Entwicklung von Wichtigkeit. Eine vollständige Dokumentation aller dieser Ereignisse wird aus technischen, personellen und finanziellen Begrenzungen nicht möglich und für die Gewinnung historisch relevanter Aussagen auch teilweise nicht notwendig sein.<sup>5)</sup> Es bedarf daher einer Selektion: jeweils ein Ereignis als Beispiel herauszugreifen, das für eine ganze Gruppe von Ereignissen besonders typisch ist. Was nicht aufgenommen werden kann und soll, muß auch aus der ausgewählten Aufnahme rekonstruierbar sein.

Wenn nun selektiert wird, so bedeutet dies, aus einer Vielzahl von Ereignissen eines herauszugreifen, - ein Ereignis, das am ehesten geeignet scheint, für eine ganze Klasse von Ereignissen zu stehen. In einem Wahlkampf etwa, in dem eine Fülle von Versammlungen, Diskussionsrunden oder ähnliches abgehalten werden und von den Politikern immer wieder die gleichen Reden gehalten werden, wäre es nicht sinnvoll, jede einzelne Veranstaltung dokumentieren zu wollen. Aus der Gruppe von Ereignissen werden einzelne ausgewählt. Ihr Wert liegt in erster Linie in ihrer Rolle als Repräsentant und im Sinnzusammenhang mit den nicht aufgenommenen Ereignissen. Hierin liegt ein wesentlicher Unterschied zu dem oben besprochenen Typus von außerordentlichen Ereignissen,

die allein für sich stehen können, ohne an Bedeutung zu verlieren.

Diese Repräsentativfunktion hat freilich bestimmte Voraussetzungen: Repräsentiertes und Repräsentant dürfen in keinem Mißverhältnis stehen. Bleiben wir bei dem Beispiel eines Wahlkampfes. Umfaßt dieser etwa 200 Veranstaltungen, die von verschiedenen Parteien abgehalten werden, wäre es sinn- und wertlos, ihn durch das Tondokument einer einzigen Veranstaltung dokumentieren zu wollen. Eine solche Quelle wäre höchstens als Rarität zu betrachten, da ihr jeder Sinnzusammenhang fehlt. In diesem Fall wäre es daher notwendig, eine größere Zahl von Aufnahmen zu wählen, die auch zueinander in einem Sinnzusammenhang stehen müssen. Erst wenn eine solche Kollektion vorhanden ist, hat das einzelne Dokument einen höheren Quellenwert erhalten. Das neue Ganze ist hier mehr als die Summe der Einzelteile.

Besonders sorgfältig sind die repräsentativen Aufnahmen auszuwählen, wenn die einzelnen Ereignisse innerhalb einer Gruppe verschieden gewichtig sind, oder diese nur aus wenigen Einzelereignissen besteht, sodaß eine erhöhte Gefahr einer Verzerrung der Information besteht. Für den Praktiker ergibt sich in diesem Fall die unbedingte Forderung, die Auswahlkriterien in einem Begleitprotokoll auszuführen, um eine Kontrolle und Einordnung der Aufnahme zu ermöglichen.

Aus dem eben Gesagten folgt, daß es unangebracht ist - wenn auch gegenwärtig noch oft praktiziert - wahllos aus bloßen Augenblicksüberlegungen Tonaufzeichnungen herzustellen. Die Forderung nach Repräsentativität gebietet die Erstellung eines überlegten Gesamtkonzepts, in welchem die einzelne Tonaufnahme ihren bestimmten Stellenwert hat. Freilich ist es nicht möglich, ein allgemeingültiges Standardkonzept zu entwickeln, da die Erstellung eines konkreten Konzepts von der Aufgabenstellung der aufnehmenden Institution und der Fragestellung für die Dokumentation abhängig ist. Zudem verlangen die verschiedenen Lebensbereiche auch sehr unterschiedliche Formen der Repräsentation. Für manche Bereiche



bedarf es einer größeren Anzahl von Repräsentativaufnahmen, für andere genügt eine geringere.

Ein Unsicherheitsfaktor aber bleibt bestehen: Zuweilen werden weder Öffentlichkeit noch Wissenschaft die historische Bedeutung eines Ereignisses richtig zu erkennen oder alle möglichen Veränderungen des Stellenwertes eines Ereignisses durch die sozialen Entwicklungen vorauszusehen vermögen. Es sollte daher nach Möglichkeit über das unbedingt Notwendige hinaus aufgenommen werden, um diesen Unsicherheitsfaktor möglichst klein zu halten.

#### 2.14 Das enge soziale Ereignis

Waren die beiden vorangegangenen Typen ausschließlich auf das soziale Gesamtgefüge oder nicht genau umgrenzbare größere Bereiche der Gesellschaft gerichtet gewesen, so gilt es nun, Entwicklungen und Ereignisse zu erfassen, die von nur geringer unmittelbarer Bedeutung für die Gesellschaft, jedoch von hoher Bedeutung für bestimmte Gruppen sind.

Die von der Soziologie gegebenen Definitionen von primären und sekundären Gruppen <sup>6)</sup> können auch für unsere Betrachtung behilflich sein. Zu den Primärgruppen als "erste Lebensgruppen des Menschen, die seine Gefühle, Motivationen, Einstellungen, Sinnverständnis prägen und Realität und Identität des Individuums schrittweise aufbauen" <sup>7)</sup> gehören etwa Familie, Spielgruppe, Nachbarschaft und Dorfgemeinschaft. Sekundärgruppen sind formal organisierte soziale Gebilde, also etwa Betriebe, Vereine, Verbände und Bürokratien. Soziale Kleinereignisse sind also dadurch charakterisiert, daß sie unmittelbar nur auf diese eben beschriebenen Gruppen zutreffen.

Die Bedeutung dieses Typus' ist dadurch gegeben, daß die Ereignisse in diesen kleineren Gruppen in wesentlich höherem Maße als die unmittelbar gesamtgesellschaftlich wirkenden Ereignisse das Individuum direkt betreffen.

Daher gilt, daß solche Kleinereignisse für alle, die der

jeweiligen Gruppe angehören, von hervorragender Bedeutung sind, von einem gesamtgesellschaftlichen Blickpunkt her jedoch nur in Form ausgewählter Beispiele Wert haben. Ein ländliches Kirtagfest hat etwa für die Dorfgemeinschaft den Charakter eines herausragenden Ereignisses, für die nationale Dokumentation hingegen ist es nur insofern bedeutsam, als es in beispielhafter Weise das Brauchtum in einer Gemeinde illustrieren kann. Für bestimmte wissenschaftliche Spezialdisziplinen - in dem erwähnten Beispiel der Volkskunde - kann das enge soziale Ereignis größere Gewichtung besitzen. Die Forderung solcher Spezialdisziplinen wird daher auf eine höhere Anzahl von Beispielen ausgerichtet sein, als dies für das Gesamtkonzept einer nationalen Dokumentation notwendig wäre.

Aus diesen Gründen handelt es sich auch bei der Dokumentation dieses Typs von Ereignissen in besonderem Maße um ein Aufgabengebiet für Spezialinstitutionen, etwa Vereins-, Gemeinde-, Stadt- und Landesdokumentationen, die im optimalen Fall untereinander koordiniert sind und nach gemeinsamen Konzepten vorgehen. Für eine landesweite Dokumentationsstelle mit ihrer allgemeinen Blickrichtung gilt in höherem Grade die Notwendigkeit, den Beispielscharakter derartiger Ereignisse zu erkennen, Einzelne herauszugreifen und sie entsprechend in das Konzept der Dokumentation der gesamten Gesellschaft einzufügen. Es hängt vom Organisationsgrad der erwähnten regionalen Dokumentationsstellen ab, in welchem Ausmaße die nationale Sammlung regionale Interessen zusätzlich vertreten muß.

Durch die Unmöglichkeit einer scharfen Abgrenzung markiert der eben besprochene Typus auch schon den Übergang zu der nun zu behandelnden Kategorie der Alltagsereignisse.-

### 2.15 Alltagsereignis

Dieser Typus des Ereignisses ist für den Schallarchivar insofern am schwierigsten zu behandeln, als ihm die überwiegende Zahl der Ereignisse überhaupt angehören. Doch nicht

die technische Unmöglichkeit allein, die zeitlich und räumlich vielfältigen Alltagsereignisse zu erfassen, hat bewirkt, daß bisher noch nirgends systematische Alltagsdokumentation vorgenommen wird.

Ein weiterer Grund dafür scheint darin zu liegen, daß bisher keine ausreichenden Kriterien für eine repräsentative Auswahl der Alltagsereignisse vorgelegt werden konnten.

Das Hauptproblem bei der Alltagsdokumentation ist die Forderung, daß man aus den hergestellten Tonbeispielen verallgemeinernde Erkenntnisse für den gesamten Alltag und die Gesellschaft überhaupt gewinnen kann. Versteht man nun unter Alltag die kurzfristige periodische Wiederkehr von einander sehr ähnlichen Ereignissen ohne unmittelbare Auswirkung auf das soziale Gesamtgefüge, so müßte eine repräsentative nationale Dokumentation viele Millionen von Einzelereignissen aufbewahren.-

Denn es ist in diesem Bereich - im Unterschied zu den weiter oben besprochenen Typen - nicht möglich, sachlich-wertend die typischsten Beispiele für eine Gruppe von Ereignissen herauszugreifen. Dies verbietet die Unzahl der Ereignisse, ihre Unüberschaubarkeit und Unzugänglichkeit. Die Konsequenz daraus kann nur sein, daß man die Auswahl der Repräsentanten nach rein schematischen Gesichtspunkten vornimmt. Damit freilich ist eine ganz andere Methodik impliziert: Die zuerst besprochene sachlich-wertende Selektion beruht auf der Methodik der Geschichtswissenschaft, während die schematische Auswahl jener Methodik entnommen ist, die die Soziologie entworfen hat. Eine solche Selektion nach schematischen Gesichtspunkten wird in der Soziologie als "Sample" bezeichnet. Um aussagekräftig zu sein, muß ein solches Sample aber einen Mindestprozentsatz an Beispielen enthalten. Eben dieser Mindestprozentsatz wäre aber bei der Alltagsdokumentation nur mit den erwähnten Millionen von Beispielen zu erreichen, - eine finanziell-organisatorische Unmöglichkeit!

Wir haben es hier also mit einem wissenschaftstheoretischen

Problem zu tun: Daß keine methodische Basis dafür vorhanden ist, wie eine Alltagsdokumentation vorzunehmen ist.

Im Bewußtsein dieses Sachverhaltes, aber auch im Wissen, daß trotzdem der Alltag akustisch bewahrt werden muß, <sup>8)</sup> seien doch einige Anhaltspunkte gegeben, die vielleicht solange helfend wirken mögen, bis durch Zusammenarbeit von Schallarchivaren mit Historikern und Soziologen dieses wissenschaftstheoretische Problem gelöst werden kann.

Die Alltagsdokumentation ist durch zwei aufeinander bezogene Ziele gekennzeichnet: Einerseits Zustände quellenmäßig zu überliefern, andererseits durch eine kontinuierliche Überlieferung Entwicklungen manifest zu machen. Es wird daher durch die historischen Prozesse auf der Ebene des Alltags ein Querschnitt nach einem genauen Plan gelegt und punktuell der Zustand zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort dokumentiert. Erst der Vergleich dieses einen Querschnittes mit nachfolgenden, sorgfältig und kontinuierlich erstellten Querschnitten ermöglicht eine Aussage über jeweilige Entwicklungslinien.

Die Auswahl der Querschnittsaufnahmen soll nach schematischen Gesichtspunkten erfolgen, also bei gleichbleibendem Objekt etwa die Beibehaltung immer gleicher Zeitabstände. Gerade beim Typus des Alltagsereignisses ist es unmöglich, eine rein repräsentative Auswahl zu treffen. Während es bei einem Wahlkampf sinnlos wäre, mechanisch nur jede zehnte Wahlveranstaltung dokumentieren zu wollen, so wäre es gleichermaßen lächerlich, zur Bewahrung des Alltagsgetriebes auf einem Markt nach besonders repräsentativen Kaufszenen zu fahnden und nur diese aufzunehmen.

Denn die Alltagsdokumentation hat es zwar mit sehr vielen verschiedenen Lebensbereichen und einer Unzahl individueller Ereignisse zu tun; innerhalb eines solchen Bereiches ist aber eine unüberschaubare Zahl von verhältnismäßig gleichartigen Ereignissen vorhanden, die daher gleichberechtigt für die Aufnahme herangezogen werden können.

Die Schematisierung der Auswahlkriterien bedeutet aber nicht, daß keine Rücksicht auf periodische Strukturen der zu dokumentierenden Prozesse genommen werden soll. Will man zum Beispiel den Verkehrslärm in einer großen Stadt dokumentieren, so genügt es sicherlich nicht, alle 10 Tage eine Stunde lang am selben Standort Geräusche auf Tonband festzuhalten. Es werden zusätzlich die Intensitätsschwankungen des Verkehrs innerhalb eines Tages ebenso zu berücksichtigen sein, wie die innerhalb einer Woche; es sind weiters die Einflüsse von Ferienzeiten, Feiertagen oder der Jahreszeit auf den Verkehr in den Aufnahmeplan einzubeziehen, - gar nicht zu reden von der Wahl der Aufnahmeorte.

Das bedeutet, daß die Struktur des Aufnahmeplanes und die Struktur der aufzunehmenden Prozesse korrespondieren müssen. Für jeden menschlichen Lebensbereich des Alltags müssen daher eigene spezifische Aufnahmeschemata erstellt werden.

Auf Grund der bisherigen Praxis kann man zumindest für die Alltagsdokumentation feststellen, daß die Schallaufzeichnung primär durch eine gezielte Aufnahmetätigkeit des Historikers, Schallarchivars oder Journalisten zustandekommt. Da jedoch in der Regel kein Gesamtkonzept der Alltagsaufnahmen erstellt wurde und damit die Zuordnung der Aufnahme in einen Sinnzusammenhang unmöglich ist, sind diese zufällig entstandenen Tonaufzeichnungen von Alltagsereignissen nahezu wertlos, ja bergen sogar die Gefahr einer Verzerrung in sich. Denn niemand kann unter diesen Umständen sagen, ob eine vereinzelt Aufnahme etwa einer Marktszene um 1910 eine typische, für die Zeit charakteristische Alltagssituation einfängt, oder eine atypische Ausnahmsituation.

Wäre hingegen die Anzahl solcher Aufnahmen von Marktszenen aus dem erwähnten Jahr höher, und lägen genaue Angaben über Ort, Zeit und Umstände der jeweiligen Aufnahme vor, so wäre zumindest die Wahrscheinlichkeit, Zeittypisches dokumentiert zu haben, höher, und erhielte man damit durch Vergleiche die

Möglichkeit zu kritischer Auswertung.

Es ist aber auch zu berücksichtigen, daß es langfristige Prozesse gibt, bei welchen die Anzahl der zu legenden Querschnitte innerhalb eines bestimmten Zeitraumes geringer sein kann als bei kurz- oder mittelfristigen Abläufen. Schließlich ist bei der Forderung nach Authentizität der Alltagsdokumentation als wichtigstes quellenkritisches Element die Beeinflussung des Menschen durch die Aufnahmesituation selbst zu beachten. So kann sich durch das Bewußtsein der technischen Aufzeichnung etwa die gewohnte Umgangssprache in Richtung der Hochsprache verändern.

Die hier skizzierte Vorgangsweise löst freilich das oben angedeutete Problem des Samples noch keineswegs. Ohne das geforderte Mindestmaß an Vergleichsmöglichkeiten wäre aber eine Alltagsaufnahme von vornherein nicht mehr als eine bloße Rarität.

## 2.2 Die Rarität

Von einer Rarität in bezug auf das Schallereignis kann man dann sprechen, wenn ohne Rücksicht auf den zeitlichen, sachlichen und biographischen Zusammenhang und ohne Versuch der Einordnung oder kritischen Selektion ein Ereignis aufgezeichnet wird. Der Charakter der Zufälligkeit kann durch die Person gegeben sein oder durch die Aussage, die sie macht. Bei einer solchen, nach irrational subjektiven Kriterien entstandenen Aufnahme ist primär eine wissenschaftliche Auswertung nicht bezweckt. Die Rarität muß jedoch auch die Elemente des Seltenen und Besonderen in einem emotionell-subjektiven Sinn enthalten, zumeist auch den Charakter des Fragmentarischen. In Sonderfällen kann aber eine Rarität für eine bestimmte wissenschaftliche Disziplin einen eng begrenzten wissenschaftlichen Quellenwert bekommen.

Wenn man zum Beispiel die drei erhaltenen Schallaufzeichnungen von Kaiser Franz Josef betrachtet, so besteht kein Zweifel an den beiden Elementen des Seltenen und Besonderen.

Eine der Aufnahmen entstand anlässlich der Paris Weltausstellung im Jahre 1900 und beinhaltet nur eine kurze, nichtsagende Bemerkung über die Erfindung des Phonographen; die zweite ist ein kurzer Aufruf anlässlich einer Spendenaktion des k.k. österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfonds im 1. Weltkrieg.<sup>9)</sup> Weder die Aufnahme noch die Aufbewahrung erfolgte unter wissenschaftlichen Kriterien. In ihrem fragmentarischen Charakter stellen sie zweifellos eine Rarität dar, - eine Rarität freilich, die inzwischen auch einen eng begrenzten historischen Quellenwert erhalten hat. Für den Biographen Franz Josephs ist die Aufnahme ein Beispiel für die Sprechweise des Kaisers, die besonders in der höheren Bürokratie damals zahlreiche Nachahmung gefunden hat. Die dritte Aufnahme sind die Phonogramme Nummer 1-3 des Phonogrammarchivs der Akademie der Wissenschaften, auf welche bereits gewisse wissenschaftliche Kriterien der Archivierung zutreffen (siehe Einleitungsmotto).<sup>10)</sup> Dieses Dokument hat daher mehr als nur Raritätscharakter.

Für die Genesis der Tondokumentation ist es wesentlich, daß die ersten Aufnahmen kaum von wissenschaftlichen Kriterien bestimmt waren, solange die technische Seite mit dem Odium des Außergewöhnlichen behaftet war. Mit der Ausbreitung einer weltweiten Audio-Industrie und der ausgefeilten Technisierung wurde aber auch die Schallarchivierung auf eine andere, pragmatische Grundlage gestellt. Die hingegen in der Frühphase der Schallaufzeichnungen hergestellten "Stimmporträts" konzentrierten sich primär auf die Aufzeichnung der Stimme und weniger auf den Inhalt des Gesagten. Derartige Aufnahmen, die meist noch durch "Verkünstlichung" anlässlich der Aufnahme atypisch sind und in der Regel auch nichts über die gewohnte Sprechweise der aufgenommenen Person aussagen, sind heute nur mehr für die Linguistik verwendbar, haben aber darüber hinaus nur mehr den Charakter einer Rarität.

## 2.3 Das Interview

### 2.3.1 Allgemeines

In diesem Fall ist es der Tonarchivar, der Wissenschaftler oder der Journalist selbst, der die Initiative zur Gestaltung des Ereignisses ergreift. Im Gegensatz zu dem Ereignis, das unabhängig von einer Tonaufzeichnung jedenfalls stattfindet, hängt hier Schallereignis und Tonaufzeichnung unmittelbar zusammen. Meist handelt es sich dabei um die Form des wissenschaftlichen Interviews, das jedoch trotz seiner häufigen Anwendung bisher noch keine wissenschaftstheoretische Fundierung erhalten hat. Die erfolgreiche Durchführung eines Interviews ist daher in hohem Maß vom individuellen Geschick des Interviewers abhängig und wird empirisch-pragmatisch, meist unreflektiert und ohne ausreichende Vorbereitung durchgeführt.

Das Interview ist eine Methode, in mündlicher Form subjektives Erinnern, subjektiv faßbar gewesene Tatsachen und eine Erweiterung bestehender historischer Quellen zu erlangen. Das wissenschaftliche Interview dient im wesentlichen der Gewinnung neuer, nicht in anderen Quellen befindlicher Informationen und Interpretationen von Zusammenhängen.<sup>11)</sup>

Was kann nun durch Interviews an Informationen gewonnen werden, das nicht aus anderen Quellen ableitbar ist? Es sind dies zusätzliche Angaben zu vorhandenen schriftlichen Quellen, also etwas, das aus verschiedenen Gründen seinerzeit nicht schriftlich niedergelegt wurde, es kann aber ebenfalls eine Rekonstruktion verschwundener (vernichteter) Quellen sein. Weiters ist durch das Interview eine Interpretation vorhandener schriftlicher Quellen möglich (zum Beispiel diplomatischer Dokumente), also die Erläuterung von bewußten Auslassungen, Manipulationen aus praktischen politischen Gründen oder Übertreibungen. Das Interview bietet ferner die einzige Möglichkeit, eine Artikulation von Bevölkerungsschichten zu erhalten, die normalerweise nicht in den von Eliten verfaßten Dokumenten aufscheinen beziehungsweise die



selbst üblicherweise nur mangelhafte und wenig aussagekräftige schriftliche Aufzeichnungen zu machen gewohnt sind. Dazu gehören auch die mitunter durch viele Generationen tradierten mündlichen Überlieferungen (also etwa Familiensagen).

Der Quellenwert von Tonaufzeichnungen ist in hohem Maße von der kritischen Prüfung der verzerrenden Faktoren abhängig, die bereits teilweise während der Aufnahme vorgenommen werden muß. So hat der Zeitraum zwischen dem Ereignis und der Befragung wesentliche Bedeutung für die Aussage. Wird ein Interview kurz nach dem Ereignis vorgenommen, ist zwar das Gedächtnis frisch, doch kann aus aktuellen Gründen unter Berücksichtigung der Position des Befragten mitunter keine Bereitschaft zur Aussage gegeben sein. Die Nähe zum Ereignis ist daher nicht immer ein Vorteil,<sup>12)</sup> doch kann man unter Umständen damit rechnen, daß zu einem späteren Zeitpunkt, wenn diese aktuellen Rücksichten weggefallen sind, der Interviewte zur Aussage bereit ist. Erfolgt die Befragung längere Zeit nach dem Ereignis, so kann es zu Verwechslungen der Zusammenhänge, Zeitfehlern, Vergessen und Hinwegtäuschen über Vergessenes, Vermischung von Selbsterlebtem und nachträglich Angeeignetem kommen. Auch der Wissensstand und das Verhalten des Interviewers hat Einfluß auf die Aussage. Hat der Interviewte den Eindruck, daß der Befrager viel weiß, ist er zu ausführlicherer, präziserer und informativerer Aussage gezwungen. Merkt er das geringe Wissen des Interviewers, wird er von sich aus nicht alle Informationen anbieten. Ein verzerrendes Moment, dem besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte, ist die Tatsache, daß der Befrager oft als Autoritätsperson empfunden wird, auf den - mitunter auch unbewußt - Aussagen abgestimmt werden. Dieses Verhalten ist auch vom Bildungsniveau des Interviewten abhängig - je höher es ist, desto geringer ist meist der Einfluß des Interviewers. Wesentlichen Einfluß hat ferner die kommunikationstechnische Haltung, mit der das Interview gestaltet wird, und auch die Art der Fragestellung kann schon die Antwort beeinflussen. Als Korrektiv bieten

sich Vergleiche mit anderen Quellen oder mit anderen Aussagen an.

Das vorher Gesagte ist ganz allgemein für die aktiv hergestellten Schallereignisse gültig, doch kann man eine stärkere Differenzierung vornehmen:

### 2.32 Die "Erzählung"

Die formloseste Art des Interviews ist die "Erzählung". Hier wird das Interview ausschließlich vom Interviewten selbst gestaltet, - er allein bestimmt den Ablauf und den Inhalt des Gespräches. Die Rolle des Aufnehmenden beschränkt sich auf gelegentliche Ermunterungen oder Korrekturen von offensichtlichen Irrtümern. Diese Art des Interviews hat den Vorteil, daß in stärkerem Maß als bei den anderen Interviewarten die individuelle Gewichtung und Färbung der Darstellung bewahrt wird, jedoch viele Fragen unerwähnt bleiben. Für diese Art der Aufnahme sind keine hohen fachspezifischen Kenntnisse notwendig, - sie könnten daher in großem Stil systematisch von den Tonarchiven im Rahmen der Dokumentationsaufgaben erstellt werden.

### 2.33 Allgemeines Interview

Ein solches Interview, dessen Führung fachspezifischer Kenntnisse bedarf, dient meist breiter konzipierten Forschungsschwerpunkten, ohne daß bereits sehr detaillierte Fragen erörtert werden. Das Ziel ist, allgemeine Informationen oder Hinweise auf neue Problemstellungen zu erhalten. Diese Art des Interviews wird in der Regel am Beginn einer Forschungsarbeit geführt. Die Fragestellung erweitert sich durch das Interview und bereitet die Durchführung eines speziellen Interviews vor. Ein solches Interview kann mit einer bestimmten Person mit einem größeren Personenkreis, um Hinweise auf besonders Informierte zu bekommen, einen eng begrenzten Personenkreis (z.B. die 80jährigen in einer Gemeinde) oder mit einer bestimmten Zielgruppe (z.B. politische Funktionäre)

geführt werden. In der Regel sollen die Fragen bei einer Flächenbefragung nach einem gleichbleibenden Schema erstellt werden, um eine Vergleichbarkeit zu ermöglichen. Die Soziologie fordert in diesem Zusammenhang das standardisierte und strukturierte Interview (die gleiche Frage wird in der gleichen Reihenfolge gestellt), während dieses für die Geschichtswissenschaft nicht zielführend ist.

### 2.34 Spezielles Interview

In der Regel wird dieser Typ des Interviews in Zusammenhang mit einer konkreten Forschungsaufgabe stehen und ein großes Spezialwissen des Befragers erfordern. Das Ziel ist, kritische Details und Zusammenhänge zu erfahren, oder Bekanntes zu verifizieren, zu falsifizieren oder zu ergänzen. Die neuen Informationen dienen nicht mehr als Grundlage für weitere Problemstellungen, sondern ermöglichen die vertiefende Darstellung spezieller wesentlicher Fakten und Interpretationen. Meist werden derartige Interviews mit Personen geführt, die durch ihre Funktion bestimmenden Einfluß auf Geschehnisse oder zumindest Kenntnis davon hatten. Gelegentlich aber können Interviews zu ganz speziellen Fragen auch mit einem größeren Personenkreis geführt werden, in Sonderfällen sogar mit einem Sample. Als Beispiel dafür sei eine Untersuchung in einer niederösterreichischen Gemeinde angeführt, in der (unter anderem) alle Ortsbewohner genau über ihr Verhalten anlässlich der Volksabstimmung am 10. April 1938 befragt wurden.<sup>13)</sup>

Abschließend sei jedoch angemerkt, daß die hier beschriebenen Formen der Interviews sich durchaus überschneiden können. Es kann ein allgemeines Interview geführt werden, das teilweise auch den Charakter eines speziellen Interviews erhält; im Rahmen der "Erzählung" können Züge eines allgemeinen Interviews auftreten.

## 2.4 Zur Betrachtungsweise von Schallaufzeichnungen

### 2.41 Allgemeines

Die vorangehende Typologie orientiert sich am sozialen Bezug der Ereignisse oder an bestimmten Bedürfnissen der konkreten wissenschaftlichen und journalistischen Arbeit. Wenn man die zwei prinzipiell verschiedenen Betrachtungsweisen - die kollektive und die individuelle - unterscheidet, so behandelt die erwähnte Typologie den kollektiven Aspekt. Der Unterschied ist insofern wichtig, als es für die Selektion und Auswertung Auswirkungen hat, ob in einem Archiv oder bei einem Forschungsprojekt der eine oder der andere Aspekt bestimmend ist. Kollektiv heißt, daß man in diesem Fall aus Tondokumenten, wie aus allen anderen Dokumenten ebenso, Aufschluß über gesellschaftliche Sachverhalte erhalten kann, während individuell bedeutet, daß man Informationen zur Individualität ganz bestimmter Menschen, konkreter Sachen oder zu eng begrenzten Themen bekommen kann. Der individuelle Aspekt nun, setzt sich wieder nach inhaltlichen Kriterien aus dem monographischen und dem biographischen Element zusammen.

Das monographische und biographische Element ist bei der Einteilung des Aufgabenbereiches der Tondokumentation von Bedeutung, sie haben auch jeweils bestimmte quellenkundliche Folgen, die bereits die Auswahl der Aufnahmen bestimmen. Es wird sehr oft der Fall sein, daß Tonarchive nur ein sehr eng gefaßtes Aufgabengebiet haben, für die sich die Frage der Selektion und Repräsentation nicht in dem Maße wie für ein Archiv mit allgemein-gesellschaftlicher Aufgabenstellung stellt. Für diese Spezialarchive kann mitunter sogar die Forderung nach Vollständigkeit des Sammelgebietes erhoben werden.

Die Verfasser sind sich bewußt, daß die individuelle Betrachtungsweise durchaus eigene überlegte Typologien erfordert, die sich von der erwähnten Typologie unterscheidet. Doch scheint es hier sinnvoller, die mehr betroffenen Dis-

ziplinen (etwa Literaturwissenschaft, Musikwissenschaft, Linguistik, Medizin usw.) anzuregen, diese fachspezifischen Typologien zu entwickeln. Die folgenden Bemerkungen sollen daher bloß einige Anregungen bieten.

#### 2.42 Das monographische Element

Der monographische Aspekt des Tondokuments ist seine sachliche Aussage - also jene Informationen, die sich auf Sachverhalte beziehen -; der biographische Aspekt ist hier sekundär. Die Tondokumentation wird von der sachlichen Aussage einer eng begrenzten Themenstellung ausgehend aufgebaut; nur dieses Thema ist Sammlungsgegenstand, die soziale Bedeutung ist für die Sammlung sekundär oder nicht vorhanden. So wird zum Beispiel ein Eisenbahnarchiv die Sammlung des akustischen Bereichs des Eisenbahnwesens, also die Motorgeräusche, Signale usw. der verschiedenen Maschinen und Typen vornehmen; ein Volksliedarchiv wird die nichttelitäre Musikkultur eines Landes oder eines Gebietes aufzeichnen, jedoch nicht die Aufgaben einer umfassenden musikalischen Dokumentation einer Zeit übernehmen. Auch hier ist aber anzumerken, daß es durchaus zu Überschneidungen mit den angeführten sozialen Typen kommen kann.

#### 2.43 Das biographische Element

Die biographische Dokumentation ist in erster Linie auf die Individualität der betreffenden Person gerichtet. Ihr persönliches Weltbild, ihr Habitus, ihr äußeres Gehabe sind hier die Grundlagen wissenschaftlicher Erkenntnisse. Dabei wäre es jedoch nicht sinnvoll, jede auch noch so gleichgültige Äußerung selbst einer außerordentlich wichtigen und bestimmenden Person aufzuzeichnen. Man muß daher auch bei biographischer Dokumentation strenge Selektionskriterien anwenden, die sich jedoch - wie oben erwähnt - von den Auswahlkriterien der Sozialtypologie unterscheiden. Es muß vor allem in jedem Fall der indivi-

duelle Bezug genau geprüft werden, denn selbst eine Fülle von Reden eines Politikers sagt nur wenig über seine individuellen politischen Verhaltensweisen und Ideen aus, wenn diese von Ghostwritern verfaßt wurden.

Wenngleich biographische Züge wohl in den meisten Dokumentationen vorhanden sein werden, sind doch primär biographisch orientierte Dokumentationsstellen in erster Linie im Bereich der musikalischen Interpreten (also zum Beispiel ein Caruso-Archiv) oder der Literatur (etwa das Thomas Mann-Archiv) sinnvoll.

(Im Anschluß an diesen theoretischen Teil folgt in der Nummer 2 des "Schallarchivs" ein praktischer Teil, der sich mit konkreten Bedürfnissen der Schallarchivierung beschäftigt.)

## A n m e r k u n g e n

- 1) Katalog I der Platten 1-2000 des Phonogramm-Archivs der Akademie der Wissenschaften in Wien, Hg. Dr. Sigmund Exner, Wien 1922, S.7 Nr. 1-3.
- 2) Ein besonders drastisches Beispiel dafür ist der Abschnitt "Film- und Tonaufnahmen als historische Quellen" in dem Buch: Peter Borowsky, Barbara Vogel, Heide Wunder, Einführung in die Geschichtswissenschaft I, Grundprobleme, Arbeitsorganisation, Hilfsmittel, Opladen 1975, S. 133-136.  
Es wird hier die Notwendigkeit einer eigenen theoretischen Fundierung der Tondokumentation überhaupt negiert: "Die praktische Arbeit mit Film- und Tonaufnahmen kann sich also weitgehend am Umgang mit den traditionellen Quellen orientieren" (S. 134), "Film- und Tonaufnahmen bedürfen also grundsätzlich keiner besonderen Auswertungsmethoden." (S. 135);  
In dem von der IASA, der International Association of Sound Archives, herausgegebenen phonographic bulletin erschienen eine Reihe von Aufsätzen, die die Erforderlichkeit einer eigenen Theorie und Methode für die Dokumentation mittels audiovisueller Medien betonen. Im weiteren Verlauf wird an den entsprechenden Stellen auf manche dieser Aufsätze Bezug genommen werden.
- 3) Deutsches Rundfunkarchiv, Frankfurt, Katalog Tondokumente Literatur, Dezember 1967, Nr. 103, 105-107, 109; vergleiche auch: Lou Hoefnagels, Theatre on Tape, In: phonographic bulletin Nr. 4 August 1972, S. 20 ff.
- 4) "From the beginning on Oral History has considered the transcript as the ultimate objective of each interview" Rolf Schuurmsma, The Oral History Collection of Columbia University, In: phonographic bulletin Nr. 8 April 1974, S. 16; David Lance, Oral History, Some Personal Reflections on the American Experiences, In: phonographic bulletin Nr. 8 April 1974, S. 12-17;  
Beide Autoren setzen sich kritisch mit dieser Theorie auseinander.
- 5) Diese äußeren Begrenzungen hat Rolf Schuurmsma in seinem Aufsatz "Principles of Selection in Sound Archives", In: phonographic bulletin Nr. 11 May 1975, S. 12-19, beschrieben. Als innere Kriterien der Selektion führt er die Konzentration auf die medienspezifische Information, Arbeitsteilung und Komplettheit der Aufnahme an; vgl. dazu auch: Rolf Schuurmsma, Principles of Selection, in: phonographic bulletin Nr. 9 August 1974, S. 7/8; Timothy Eckersley, The Selection of Recordings for Permanent Retention in the BBC Sound Archives, In: phonographic bulletin Nr. 9 August 1974, S. 9-12.
- 6) Handlexikon zur Politikwissenschaft, Hg. Axel Görlitz, München 1970, S. 376 ff.

- 7) a.a.O.
- 8) Die Bedeutung der Dokumentation des Alltags erwähnt auch Rolf Schuurmsma, Principles of Selection, In: phonographic bulletin Nr. 9 August 1974, S. 7/9 und: Principles of Selection in Sound Archives, In: phonographic bulletin Nr. 11 May 1975, S. 18 f.; wenn auch durch solche Forderungen nach stärkerer Berücksichtigung des Alltagslebens noch keine Handhaben gegeben sind, wie dies zu geschehen habe, sind sie doch als Ausdruck eines Bewußtwerdungsprozesses sehr wertvoll.
- 9) Österreichische Phonotheek, Katalog historischer Tonaufnahmen 1900-1941, Wien 1976.
- 10) Katalog I der Platten 1-2000 des Phonogramm-Archives der Akademie der Wissenschaften in Wien, Hg. Dr. Sigmund Exner, Wien 1922, S. 7 Nr. 1-3.
- 11) Dazu auch: Joke M.S. Rijken, The Interview as a Historical Method, In: phonographic bulletin Nr. 3 July 1972, S. 28-33; Rolf Schuurmsma, Some Aspects of Historical Interviews on Tape, In: phonographic bulletin Nr. 2 January 1972, S. 8-12.
- 12) Im Gegensatz dazu Joke M.S. Rijken, The Interview as a Historical Method, In: phonographic bulletin Nr. 3 July 1972 S. 31 f: "the shorter the time, the less distorted the Information."
- 13) Es handelt sich um die niederösterreichische Gemeinde Ottenschlag, in der im Herbst 1974 eine Forschungsgruppe des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien eine Untersuchung zum Kriegsende 1945 durchführte. Eine abschließende Studie wird in Kürze vorliegen.